

war, sagte der Vater, als ob in der Nacht ein furchtbarer Sturm anhebt, das Haus bebte, klirrte — ich dachte, es reißt jemand was auf, sucht noch etwas und schüttelte dann den Kopf. Die Mutter warf sich heulend über die Tote. Es war ein irres Heulen, und es tat dem Jungen, der von der Schule sich hatte dispensieren lassen, ungemein wohl. . . Er war mittendrin in der Erregung der Erwartungen. Wenngleich das Begräbnis langweilig verlief — er mußte sehr aufpassen, daß er eine ernste Miene behielt, wie sollte er sonst auf die Leute wirken — nur einmal blieb etwas mehr, als ein Trupp Soldaten vorbeimarschierte, der Offizier grüßte mit dem Degen — hoffte er immer noch auf etwas Großes, das in sein Leben treten würde, auch noch, als schon später alles wieder seinen alten Gang ging, zwar kümmerte man sich nicht mehr um ihn. Es war im November. Der erste Schnee fiel. Fast zufällig.

Monate später, gelegentlich eines Besuches jenes Inspektors, als alle mit dummdreisten Mienen seufzend um das Grab standen und sich wichtig taten, und die Mutter die täglichen Ereignisse, auch daß die Butter teurer geworden war, der Toten, auf die sie ihr Leben lang eifersüchtig gewesen war, in das Grab hinabmurmelte — es ließ, wenn auch menschlich ärmlich, doch nicht ohne Liebe für die Fehlschläge des Herzens — — brach über Böhme eine furchtbare Erschütterung herein. Er weinte und schluchzte in Krämpfen derart, daß die Eltern, die wirklich verwundert waren, sich mehr geniert fühlten. Es waren die ersten Tränen und auch nicht das letzte Blut, das er für die Schwester vergoß. Er blieb fortan scheu und schloß sich im innersten Wesen schroff gegen alle Menschen ab.

Ende